

Leipziger  
Tageblatt



No. 205. Montags

den 24. Juli 1815.

Die Nacht des Entsetzens.  
(Fortsetzung.)

Ich war die ganze heillose Nacht über noch nicht so abel sturte gewesen, als jetzt auf meinem Stuhle. Im Rücken die Seele, und vor mir den Leichnam des Entlebten habend, prüfte ich die Lage glücklich, in der ich vorhin das Kettengerassel und Erdbeben unter meinem Bette abwarten konnte. Ich darsetzte wie ein Tantalus nach der Rückkehr in diese versicherte Seligkeit, wo ich doch wenigstens von Zeit zu Zeit die Decke über Augen und Ohren herunter ziehen konnte. Ich würde auch keinen Augenblick angestanden haben, den Weg dahin zu versuchen, wenn ich nicht den seitdem lebendig gewordenen Kadaver gar sehr gefürchtet und geglaubt hätte, daß doch der Teufel, der ihn ohnschulbar sehr belebe, mich unterweges mit einem glühenden Backenstreich regaltiren könne, der meinem Leben ein sehr unerwünschtes Ziel setzen würde. Endlich aber wurde da Stöhnen im Alkoven so arg, daß ich die Teufels-

kratte von hier aus fürchtete, und mit heftig zitternden Knien doch nach dem Bette zurück schwankte.

Das Kettengerassel und Stampfen, an das ich, der schlimmern Erscheinungen halber, auf die lezte gar nicht mehr gedacht, hatte völlig aufgehört, und so wie ich auch, zu meiner großen Verwunderung, nicht wieder ein, als ich den vorigen Nacht im Bette erigegenommen.

Als bald nachher die Mitternachtsstunde schlug, fühlte ich mich merklich erleichtert. Zwar ließ der übrige Lärm noch gar nicht nach, doch wußte ich, daß die Nacht fast aller Geister sich lediglich auf diese Stunde beschränkt, und ihr übriges Lärmen und Vdsichthun größtentheils auf lauter Poltronerie sich gründet. Daher vertrock ich mich tief unter die Decke, schlief so ein, und erwachte erst, als schon der Tag mit hellen Strahlen das anjandere Gemach besleuchtete.

Mein Erstes war, daß ich aussprang, um mich baldigst aus diesem Gemache zu entfernen, und dann den Schrecken der Nacht möglichst nachzuspüren. Denn so leicht auch manches sich